

Fünf Milliarden für Journalisten

Versorgungswerk der Presse ist bei der Verzinsung Spitze

Von Senta Krasser

4,8 Prozent. Und kein Basispünktchen weniger. Das ist die Zahl, mit der das Versorgungswerk der Presse in Stuttgart zum dritten Mal in Folge nicht nur bei seinen rund 150.000 Versicherten punktet. Mit der laufenden Verzinsung von 4,8 Prozent nimmt die Presseversorgung auch in diesem Jahr einen Spitzenplatz auf dem Lebensversicherungsmarkt ein. Trotz Finanzkrise. Dank solider Kapitalanlagepolitik, wie sie die Journalistenversorger seit nunmehr 60 Jahren pflegen. Dass Marktführer Allianz gleichzeitig die Verzinsung seiner Policen von 4,5 auf 4,3 Prozent absenkt, rückt die Leistung des Presseversorgungswerks erst ins richtige Licht.

Die Presseversorgung (PV) in ihrer heutigen Form ist so alt wie das Grundgesetz. Gegründet wurde sie 1949, um Journalisten, aber auch andere Angehörige aus der Kommunikations- und Medienbranche im Alter und bei Berufsunfähigkeit abzusichern. Gründervater Dietrich Oppenberg (1917-2000), der in Essen die *Neue Ruhr Zeitung* verlegte, formulierte den Satz, der die PV auch heute noch in ihrem Wirken für die Versicherten leitet: dass der Journalist ohne die Sicherheit, im Alter gut versorgt zu sein, nicht unabhängig genug ist, um seine publizistische Aufgabe wahrnehmen zu können.

Verantwortung geht vor Renditestreben

Die jüngste Zinsmeldung aus Stuttgart beruhigt in diesen Krisentagen ungemein. Weltweit gehen Versicherer pleite, der Kapitalmarkt tobt, von der gesetzlichen Rente ist immer weniger zu erwarten – doch die Presseversorgung, die ist sicher. „Absolut ausgeschlossen, das kann nicht passieren“, sagt **Gerhard Falk**, „dass die Presseversorgung insolvent geht. Wir haben strenge aufsichtsrechtliche Vorschriften für die Kapitalanlage, müssen einen Garantiezins bedienen und können daher nur



Foto: PV

Verwaltet mehr als 150.000 Versicherungsverträge: Geschäftsführer Gerhard Falk. Es könnten viel mehr sein, wenn alle Berechtigten wüssten, dass sie dem Versorgungswerk beitreten dürfen, ist er sich sicher.

eingeschränkt Risiken eingehen. Die Verantwortung gegenüber den Versicherten geht immer vor Renditestreben.“

Falk führt beim Versorgungswerk die Geschäfte. Ein promovierter Graf Zahl, der von seinem verglasten Büro aus am Wilhelmsplatz 8 den Stuttgarter Kessel überblicken kann. Das prima Panorama lenkt ihn vom Wesentlichen nicht ab: die besten Konditionen für die Versicherten herauszuholen, für die Angebote des Dienstleisters zu werben und nicht zuletzt aufzuklären. Es sei noch immer nicht durchgedrungen, klagt Falk, dass nicht nur Festangestellte, sondern auch Freie und deren Lebenspartner und Kinder in die PV eintreten können.

2000 Volontäre, 22.000 Redakteure und rund 20.000 freie Journalisten sind bei der PV versichert. Für sie alle gilt die Devise: „einmal Presse, immer Presse“. Hat also ein Journalist einmal einen Vertrag abgeschlossen, kann dieser fortgesetzt werden, gleichgültig in welchen

Beruf oder zu welchem Arbeitgeber er wechselt.

Gesellschafter der PV sind neben den Zeitungs- und Zeitschriftenverlegern (BDZV, VDZ) auch DJV samt Landesverbänden und Verdi. Das Versicherungsrisiko wird von drei großen Lebensversicherern (Allianz, HDI-Gerling und AXA) gemeinsam getragen. Der zugrunde liegende Gruppenvertrag gewährleistet besonders günstige Konditionen. Fünf Milliarden Euro schwer ist das Kapitalanlagenportfolio; nur fünf Prozent davon sind in Aktien angelegt.

„Wir sind keine Day-Trader“, erklärt Versorgungschef Falk, „wir gehen nicht hin und kaufen etwas in der Hoffnung, dass wir es morgen mit Gewinn wieder verkaufen.“ Die PV besitze auch keine verbrieften Papiere und sei auch bei Lehman nicht engagiert. Das hat sie, anders als andere Versicherer, vor größeren Blessuren in der andauernden Finanz- und Wirtschaftskrise bewahrt. Solidarität



Foto: PV

So sonnig wie das Verwaltungsgebäude auf diesem Foto stellt sich derzeit die Situation der Presseversorgung dar.

und Sicherheit sind eben oberstes Ziel. Trotzdem ist auch in Stuttgart die Unsicherheit der Journalisten spürbar: Wie

sicher ist mein Job? Soll ich jetzt langfristige Bindungen eingehen? „Unsere Versicherten“, erklärt der Chef, „können ihre Beitragssätze ihrer wirtschaftlichen Situation anpassen.“ Manche hätten ihre Beiträge reduziert, andere ließen sich von der Beitragspflicht freistellen oder beliehen den Wert ihrer Police. „Wir sind da völlig flexibel.“

2011 könnte ein einschneidendes Jahr für die Presseversorger werden. Ihr Gesellschafter VDZ will in der anstehenden Tarifrunde nicht nur die Arbeitszeit verlängern, Urlaubs- und Weihnachtsgeld zusammenstreichen, Kündigungsfristen kürzen und den Zuschuss zum Krankengeld beseitigen. Die Zeitschriftenverleger wollen auch die Arbeitgeberbeiträge zur Presseversorgung deutlich absenken. Die Verlage zahlen derzeit fünf Prozent des Bruttogehalts bis zur Beitragsbemessungsgrenze des Versorgungswerks; 2,5 Prozent steuern die Journalisten bei. Der VDZ fordert eine paritätische Finanzierung: also fifty fifty Verlage und Redakteure.

Die Presseversorger werden nicht mit

am Tarifverhandlungstisch sitzen, das ist nicht ihre Aufgabe. Ihr Geschäftsführer übt sich in Gelassenheit: „Solange die Beitragssumme insgesamt sich nicht reduziert, hat das Vorhaben des VDZ auf die Presseversorgung keine Auswirkungen.“

Die Verpflichtung der Verleger

Einen kleinen Seitenhieb auf das Verlegergebaren erlaubt sich Falk dann doch. Inwieweit die Verleger von heute die sozialpolitische Verantwortung, die der Ehrenvorsitzende Dietrich Oppenberg postulierte, in dem Umfang noch wahrnehmen, vermöge er zwar nicht zu beurteilen. „Im Grundsatz hat allerdings jeder Verleger eine gewisse Verpflichtung, sich auch um die soziale Absicherung seiner Mitarbeiter zu kümmern.“